

Das Krematorium im Langenthal: Architekt Hektor Egger, Langenthal

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **89/90 (1927)**

Heft 9

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-41660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abb. 4. Orgelepore über dem Eingang.

Das Krematorium in Langenthal.

Architekt HEKTOR EGGER, Langenthal.

(Hierzu die Tafeln 9 und 10.)

Im Jahre 1920 wurde vom Feuerbestattungsverein Langenthal die Erstellung eines Krematoriums beschlossen, 1921 wurde den Behörden das baureife Projekt unterbreitet; die veranschlagten Kosten von 250 000 Fr. zwangen aber zunächst zu einer Verschiebung der Bauausführung, und erst 1925, nach dem Sinken der Preise, konnte sie dann durchgeführt werden. Behörden und Bürgerschaft von Langenthal standen dem Projekt sympathisch gegenüber, und so wurde auch die namhafte Subvention fast einstimmig bewilligt. Der neue Kostenvoranschlag belief sich auf 172 000 Fr.; die Einwohnergemeinde leistete an die Summe einen Beitrag von 80 000 Fr., ferner stellte sie den Bauplatz unentgeltlich zur Verfügung und übernahm die Kosten der Umgebungsarbeiten und der Zufahrtstrasse. Die Kirchgemeinde, umfassend die Gemeinden Langenthal und Untersteckholz, bewilligte 25 000 Fr., die Bürgergemeinde Langenthal 5 000 Fr. Von den Mitgliedern des Feuerbestattungsvereins wurden 54 000 Fr. an freiwilligen Beiträgen geleistet. Die Finanzierung war somit gesichert und am 2. November 1925 konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden.

Die Beschaffenheit des Bauplatzes zwang dazu, den Verbrennungsofen in das Untergeschoss zu verlegen; er wurde durch die Firma Emch & Cie. in Winterthur erstellt. Ueber die Art der Sargeinführung waren die Meinungen zunächst geteilt. Schließlich gewannen die Anhänger der Versenkung des Sarges aus dem Abdankungsraum die Oberhand. Diese Anlage, die ausserordentlich gut und geräuschlos funktioniert, wurde von der Firma Willi & Cie. in Chur erstellt.

Im Untergeschoss befinden sich noch alle für den Betrieb des Ofens notwendigen Räume, sowie ein Magazin für Friedhof-Gerätschaften, Gartenmöbel usw. (Abbildungen 1 bis 3). Das Gebäude wurde in Backstein-Mauerwerk, das Gewölbe in Eisenbeton errichtet. Die gesamten Baukosten beliefen sich, fast genau nach Voranschlag, auf 173 750 Fr., was 75,10 Fr./m³ ergibt.

Das Krematorium Langenthal ist ein sympathisches Gebäude in jenem Klassizismus, gegen den gerade in diesem Zusammenhang, wo man eine gewisse feierliche Würde verlangt, nicht viel einzuwenden ist, und dass der Architekt es wagte, seine Putzfläche kräftig rot anzustreichen, war sogar ein tapferer Entschluss. Ueberhaupt ist dieses Krematorium nicht auf Grabesdüster, sondern auf Helligkeit eingestellt, was man lebhaft begrüßen wird, auch wenn man die Farbgebung im Innern vielleicht etwas bunt finden kann.

Bis zur Höhe der Fensterkämpfer ist die Wand in Gelb gehalten, desgleichen die gemütlich ausgebauchte Orgeltribüne; das der Akustik gefährliche Klostergewölbe

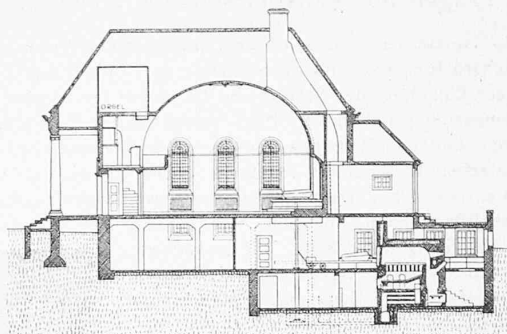


Abb. 1. Längsschnitt durch das Krematorium.

Masstab 1 : 400.

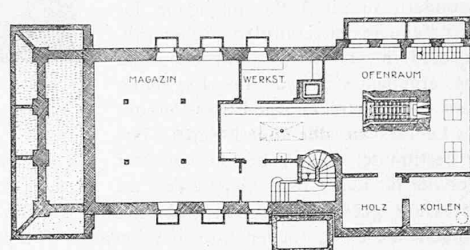
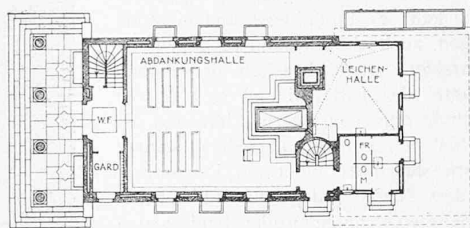
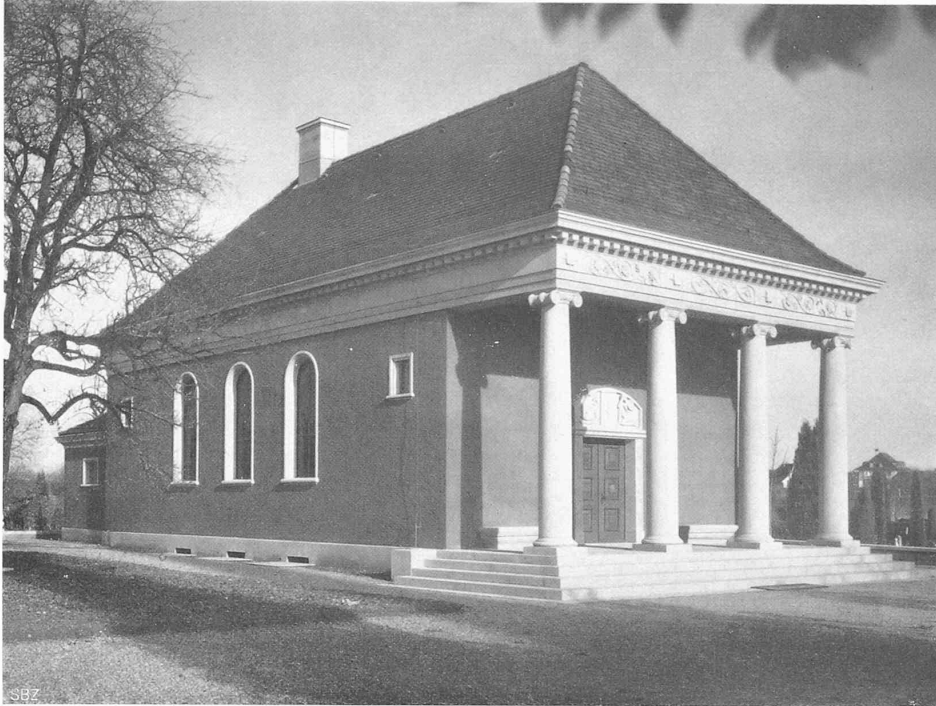


Abb. 2 und 3. Grundrisse. — Masstab 1 : 400.

selber ist weiss, mit gelbem Scheitel-Ornament. Nische und Wand, vor der der Sarg aufgebahrt wird, sind mit Maleereien von Cuno Amiet geschmückt. Aber weder der berühmte Name des Malers, noch das Erfreuliche der Tatsache selber, dass man Wandmalereien wieder zu Ehren zieht, kann darüber weghelfen, dass das Ergebnis in diesem Falle nicht restlos glücklich genannt werden kann. Es fehlt der Gruppe jede Einheit der Anschauung und des Masstabes; während in der Nische grünliche Engel auf blauem Grund den Himmel schweben, wird unmittelbar darüber diese Bewegung erstickt durch eine, für sich gesehen sehr schöne, an mittelalterliche Schutzmantelmadonnen gemahnende Frauengestalt. Ziemlich willkürlich und im Masstab vergriffen wirkt dann die Flankierung der Nische durch kunstgewerblich-stilisierte Mohnblumen, die sich hart vom weissen Grund abheben; Einwände, die natürlich nicht hindern, das Ganze als wertvollen Versuch anzuerkennen. Der Vorraum zur Abdankungshalle ist leuchtend blau mit einem Stich ins Violette. Der Katafalk aus rotem Sandstein mit der Versenkungs-Einrichtung ist hier nicht in eine besondere Apsis eingebaut, sondern steht im Saal selber. An Stelle der viertelszylindrischen Metallklappen in Luzern gibt es hier zwei mit schwarzem Sammt überzogene Flügel, die sich nach dem Verschwinden des Sarges unter dem Niveau des Katafalks schliessen, und somit fast unsichtbar bleiben.

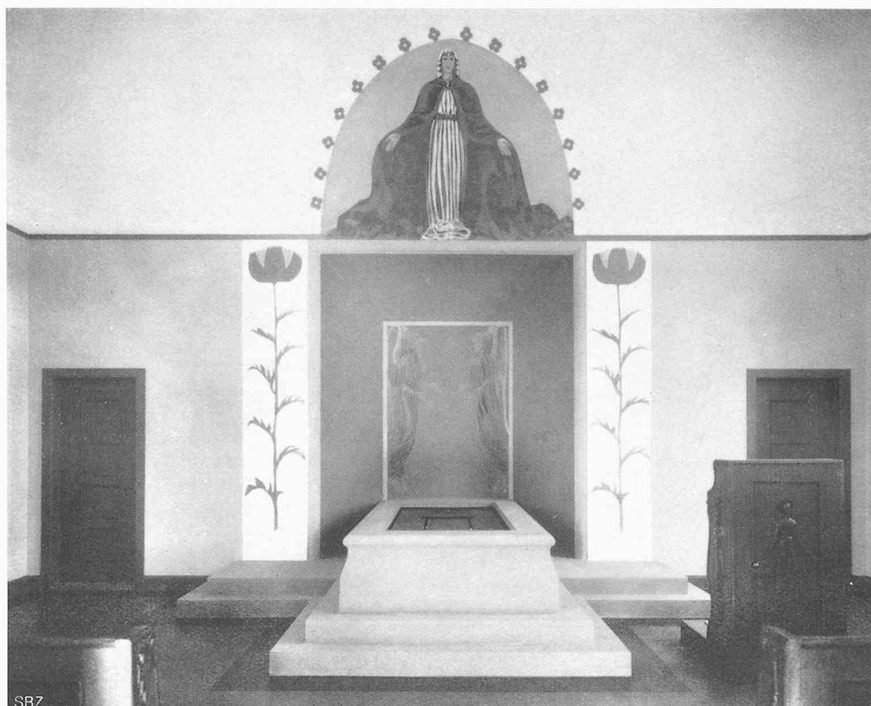
Die farbigen Glasfenster (private Stiftungen, wie auch die Ausmalung der Sargnische) stammen von Ernst Link in Bern; sie würden schon für sich allein fast genügen, dem Raum die nötige farbige Wärme zu geben. Als Bestuhlung dienen acht feste Eichenholzbänke; der Architekt war mit Recht der Ansicht, dass in ihnen das Sakrale des Raumes besser zum Ausdruck kommt, als wenn bewegliche Stühle aufgestellt würden.

P. M.



DAS KREMATORIUM IN LANGENTHAL, KT. BERN
ARCH. HEKTOR EGGER, LANGENTHAL





KATAFALK MIT WANDMALEREI VON CUNO AMIET

DAS KREMATORIUM IN LANGENTHAL, KT. BERN
ARCH. HEKTOR EGGER, LANGENTHAL



GLASMALEREI VON ERNST LINK, BERN